

## **Aufsätze**

### **„1579 ghen Bortorp – eine Mappam zu verfertigen“ – eine Mercatorkarte für Bottrop**

*Von Elsbeth Müller*

Der kölnische Rat Johan Averdunk aus Dorsten meldet pflichtgemäß schriftlich am 25. September 1579 u. a.:

„Er habe zu Magister Arnold Mercator[...] ghen Duisburg geschickt und ihm schriftlich und mündlich hab auffordern lassen, dem 3. oder 4. Octobris ghen Bortorp zu erscheinen, die Besichtigung des Bischofs Sundern zu thun und darüber eine Mappam zu verfertigen.“<sup>1</sup>

So berichtet 1959 Dr. R. Schetter, ehemaliger langjähriger Stadtarchivar von Bottrop, in seinem Beitrag „Die Karte des Arnold Mercator vom Walde Bischofssondern bei Bottrop (1579)“ im Sonderdruck aus dem Vestischen Jahrbuch 1959. Dies ist die älteste Karte, auf der sich der Name „Bortorp“ findet. Sie verdankt ihr Entstehen den Streitigkeiten zwischen dem Fürst- und Erzbischof von Köln und den klevischen Grafen von Schaumburg-Holstein über die Eigentumsverhältnisse des Waldes Bischofssondern.

„Auf Schloß Nordkirchen, Oranienburg, wurde das lange nicht auffindbare Werk im Herbst 1958 wieder entdeckt“ und nach Schetter „in sehr großzügiger Weise dem Stadtarchiv Bottrop zur Auswertung zur Verfügung gestellt“.<sup>2</sup>

### **Wertvoller Fund**

Bottroper Heimatforscher waren – örtlichen Pressestimmen im Oktober 1958 zu entnehmen – von dem Fund in „größtes Entzücken versetzt“. Von der Existenz der Karte wussten sie zwar – nicht zuletzt durch einen Hinweis in der um 1830 ff. entstandenen Chronik des Bottroper Bürgermeisters Tourneau, aber über Jahrzehnte war sie nicht auffindbar. Amtmann Tourneau überbrachte die Nachricht,

„dass sich im Archiv der herzoglich Arenbergischen Domäneninspektion zu Recklinghausen eine gut erhaltene Karte aus dem 16. Jahrhundert befände, auf der auch die alte Bottroper Kirche eingezeichnet sei“<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Rudolf Schetter: Die Karte des Arnold Mercator vom Walde Bischofssondern bei Bottrop (1579). (Sonderdruck Vestisches Jahrbuch 1959), S.9.

<sup>2</sup> Rudolf Schetter, S. 6.

<sup>3</sup> Rudolf Schetter, S. 5.

In den Archiven in Recklinghausen und auch anderen wurde immer wieder nach dem „mysteriösen“ Werk gesucht. Lange Zeit vergeblich. Auch in Nordkirchen (Arenbergische Güterverwaltung) glaubte man nicht mehr an die Existenz der Karte; das Vestische Archiv hatte um 1920 die meisten Schätze aus dem Arenbergschen Besitz erhalten, soweit sie für das Vest Recklinghausen von Bedeutung waren. Die von Tourneau erwähnte Karte war aber nicht aufzufinden. Dann wollte es der Zufall, dass der damalige Bottroper Stadtoberinspektor Becker, dessen Wiege in Nordkirchen stand, nach Ausführungen von Schetter

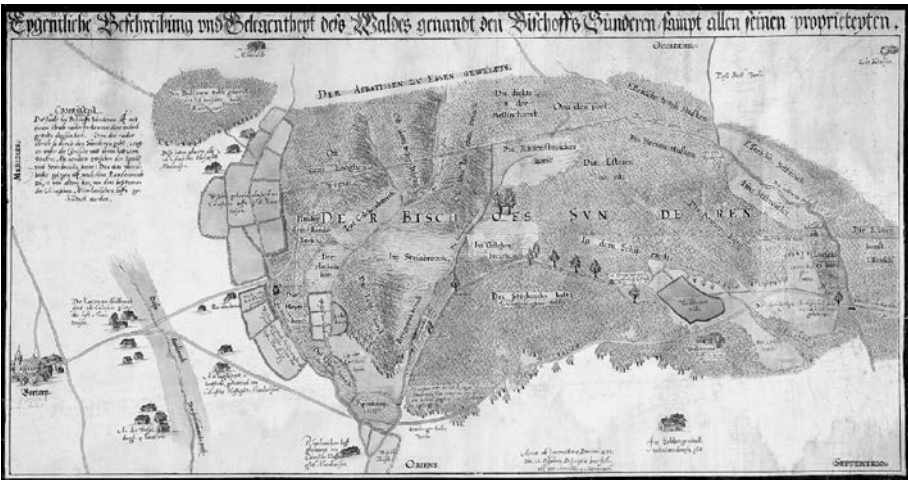
„[...] ein eifriger Verfechter der Angelegenheit wurde [...] beim Rentmeister Klein in Nordkirchen fand er dafür den denkbar besten Helfer, der [...] durch seine zähe [...] Ausdauer nach längerem, vergeblichen Suchen sie endlich wieder fand.“<sup>4</sup>

So kam das kostbare Werk, das in außergewöhnlicher Exaktheit nicht nur die Grenzziehung in den Waldungen im Norden und Nordwesten Bottrops schildert, sondern in feinen Details auch eine perspektivische Skizze des damaligen Dorfes Bottrop mit der Cyriakuskirche enthält, im Jahre 1958 dann über den damaligen, inzwischen verstorbenen, Stadtarchiv nach Bottrop.

### **Der Kartograph Arnold Mercator (1537-1587)**

Kein Geringerer als Arnold Mercator hatte die Karte angefertigt. Der Landmesser und Kartograph aus Duisburg, war der älteste Sohn des weltberühmten Gerhard Mercators. Gerhard Mercator fertigte die bekannte Europakarte sowie die bedeutsamen Schifffahrtskarten in der sog. 'Mercatorprojektion' an. Er arbeitete u. a. für Kaiser Karl V. Sein Sohn Arnold zeichnete unsere Karte über Bischofssondern – und damit leider nur über Teilgebiete Bottrops – mit Unterschrift vom 28. Oktober 1579. In welchem Zusammenhang stand dieser Magister Arnold Mercator zu Bottrop und was hatte sich hier vor über 400 Jahren getan? Bald schon, nachdem die Karte aufgefunden wurde, gab es auch eine Antwort auf die Frage, warum ausgerechnet von dem damals unbedeutenden Dorf Bottrop und dem „Bischoffs Sundern“ eine Karte gefertigt wurde. Es ging um die Festlegung der Grenzen und damit um die Klärung der Besitzverhältnisse. Nachfolgendes zur Erklärung:

<sup>4</sup> Rudolf Schetter, S. 6.



*Mercatorkarte 1579 Bottrop (siehe auch Umschlagseite 4): Reproduktion der Dauerleihgabe – Stadtarchiv Bottrop, Satz, Repro Druck: Reinhard Pietrowsky, Bottrop.*

## **Streit um die Grenzen – die Steckes und Kurköln im 15. Jahrhundert**

Die Steckes, ein adeliges Geschlecht, saßen wahrscheinlich ursprünglich auf der Burg Schlagenholt auf dem Eigen, bevor sie den Familiensitz nach Schloss Holten verlegten. Diesen Steckes gehörte persönlich als allodialer Besitz u. a. das Haus Schlagenholt mit den Gütern ‚up dem Eygen‘ – Steckenborgh, Steckinghoff, Slangehol, Berckfelde, des Wilden Gut sowie Vogedinc. Die Steckes standen als Ritter und Erbmarschall in Diensten der Herzöge von Kleve, die wiederum größte Gegner der kölnischen Erzbischöfe waren. Wir befinden uns in der Zeit, als die kölnischen Erzbischöfe zugleich weltliche und geistliche Landesherren des Vestes Recklinghausen und damit zugleich auch „Bortorpes“ (Bottrops) waren. Der kölnische Erzbischof Dietrich (1414-1463) verpfändete zur Finanzierung seiner Kriege das Vest Recklinghausen an Goswin Steckes, dann an Johan und Heinrich von Gemen. Die Tochter Cordula von Gemen heiratete Goswin Steckes, sie brachte die Pfandschaft des Vestes in die Ehe ein. Cordula von Gemen, verwitwete Steckes, heiratete 1476 den Grafen Johan von Schaumburg-Holstein. So kamen Eigentum, u. a. an Haus Schlagenholt (Eigen) und die Pfandschaft am Vest an die Grafen von Schaumburg-Holstein.

## **Der Streit um Bischofsondern – der „köllnische Wald“, „Eigen“**

Nach langen Verhandlungen löste erst 1579 – also fast 130 Jahre später – der kölnische Erzbischof Salentin die Pfandschaft der Schaumburg-Holsteiner am Vest wieder ab. Streit entstand um die Frage, wem der Wald ‚Bischofssondern‘ (so die Kölner) oder nur ‚Sondern‘ (so die Schaumburger) gehörte. Schließlich erhielt Köln endgültig den Besitz Bischofssondern – der Wald war demnach ‚köllnischer Wald‘. Um die genauen Grenzen zwischen Kurköln und Schaumburger Eigentum festzuschreiben, wurde 1579 der Kartograph Arnold Mercator beauftragt. Aus den Verhandlungen wurde deutlich, dass ‚Schaumburger‘ wie ‚Kölner‘ das ‚Eigen‘ die Güter nannten, die den Schaumburgern zu Eigen(-tum) waren.<sup>5</sup>

## **Streitigkeiten auch um die Nutzungsrechte: Jagd, Holzschlagrechte und landwirtschaftliche Bodenausbeute**

Die Schaumburger Leute – die Eigener – hatten unter diesem Streit unmittelbar zu leiden. Von der Bottroper Kanzel wurde 1576 verboten, Bischofssondern als schaumburgischen Wald zu bezeichnen. 1577 wurde ihnen mit Gewalt Heu weggenommen, da es angeblich von Wiesen des ‚Bischofssondern‘ stamme. Bewaffnete ‚Kölner‘ sicherten den Wald gegen die tradierte Nutzung – Viehtrieb, Holz sammeln u. ä. – durch die Eigener Bauern. Dieser vordergründige Grenzstreit war natürlich auch von großer wirtschaftlicher Bedeutung für die Grundherren, aber ebenso für die anliegenden Bauern: Kurköln zugehörig oder Besitz der klevischen Stecker? Bei den hochadeligen Grundherren lag das alleinige hoheitliche Jagdrecht, die Hochwildjagd – hier auch die offensichtlich sehr starken Rotwildbestände. Dem gegenüber war das Jagdrecht auf Rehwild, Hase, Feder- und Wasserwild dem niederen Adel und den freien Bauern entgeltlich gestattet. Daher die Begrifflichkeit „Niederwild“. Das Holzeinschlagsrecht war ebenfalls an das Eigentum gebunden. Bei den damals ehrgeizigen Bauplänen und deren Realisierung war der wichtigste Baustoff das Holz, vornehmlich das Eichenholz. Die Rechte der Bauern zum Viehdurchtrieb bestimmte

<sup>5</sup> Hans W. Große-Wilde: 1579 ghen Bortorp – eine Mappam zu verfertigen. In: Mercatorkarte (1579), Bd. 1-2 der Beiträge zur Bottroper Geschichte, Historische Gesellschaft Bottrop e.V. S. 19.

entscheidend die Größe und Zahl der Vieh-Aufstallungen. Dazu gehörte die Erlaubnis zum Plaggenstechen und Laubeinsammeln für die Streu in den Stallungen. Sehr bedeutsam waren die Brennholzrechte, das hieß, die zugehörigen Bauern konnten in den Wäldern ihrer Grundherren Brennholz und sog. Krüppelholz schlagen und einsammeln.

### **Einzigartiges Dokument in bemerkenswerter Präzision**

„Eygentliche Beschreibung und Gelegenheyt des Waldes genandt den Bischoffs Sundern sampt allen seinen proprieteyten.“<sup>6</sup> So überschrieb Arnold Mercator (1537-1587) mit zierlich verschnörkelten Schriftzeichen seine Karte. Sie ist der Beweis dafür, dass der „hochgeistige Mann“ sorgfältige Studien in unserer Heimat unternommen hatte. Das Werk, signiert mit dem Datum 28. Oktober 1579, ist etwa 33 mal 64 cm groß, auf Leinen gezogen, in Aquarellfarben gemalt. Deutlich sind die Kirche, Dorfstraßen und umliegenden Gehöfte zu erkennen. Die Straßen und Wege sind hellbraun, Flüsse im dunkleren Braun, die Wälder grün, die Wiesen blassgrün, Äcker und Felder braun gezeichnet. Grenzlinien sind rot gemalt. Die Himmelsrichtung ist mit Worten angegeben. Deutlich und klar zeigt sich die Schrift (u. a. Kursivschrift). Die Karte skizziert in einem Maßstab von etwa 1:8000 die Lage des Waldes Bischofssondern, die unmittelbare Umgebung und die Eigentumsverhältnisse. Das Dorf „Bortorp“ hat Mercator als besonders markanten Punkt etwas an die Waldungen von Bischofssondern gerückt; die Kirche, Dorfstraßen und die umliegenden Gehöfte sind deutlich zu erkennen. Eine Straße führt zum Gut Randebrock (mit einer „Gabel“ nach Kirchhellen), eine verlässt Bottrop nach Osten (Richtung Gladbeck), eine weitere nach Nordwesten (Richtung Oberhausen).

### **„Galgenbruch“ – Bottrop hatte anno 1579 eine eigene Hinrichtungsstätte**

Viel häufiger als durch Wege wird die Bottroper Mercatorkarte von Bächen durchschnitten. Exakt und ziemlich vollständig zeichnete der Kartograph die Wasserläufe, so wie er ebenso mit besonderer Sorgfalt Waldhöhen durch Schraffur, Walddichte durch unterschiedliches Grün, kahle Stellen, Bruchgebiet u. a. deutlich kenntlich

<sup>6</sup> Siehe Karte.

machte. Interessant sind die Angaben über alte Höfe. So heißt es beispielsweise über die Kotten in Fuhlenbrock „...seint alle cölnische Güter des Hofes Nienhausen“.<sup>7</sup> Bottrop hatte anno 1579 offensichtlich auch eine eigene Hinrichtungsstätte, einen Galgen. „Galgenbruch“ konnte ein rüstiger Fußgänger von der Kirche St. Cyriakus in gut 25 Minuten erreichen. Auch dieses Wissen danken wir Arnold Mercator. Und wie verhält es sich mit der von ihm verzeichneten „Wesselborg“? Sie hat etwa da gelegen, wo heute ein Brauhaus steht (Standort: ehemaliges Bottroper Straßenbahndepot, Gladbecker Straße).

### **Historische Gesellschaft Bottrop e.V. besorgte in ihrem Gründungsjahr 1979 erstmals einen Nachdruck des Kunstwerkes von 1579**

Bemerkenswert: Die Karte hält dem Vergleich mit heutigen Kartenwerken durchaus stand. Würde man das frühe Kunstwerk – im Zeitalter der Luftbildaufnahmen mit fotogrammetrischer Auswertung und automatischen Zeichengeräten – exakt mit einem neuen Kartenplan überlagern, so würden gewiss Ungenauigkeiten in Länge und Breite deutlich.

„Bei aller Achtung vor Genauigkeit und Präzision der Kartographen und Vermessungsingenieure unsere Tage“, betont Elsbeth Müller für die Historische Gesellschaft, „bleibt doch der tiefe Respekt vor der Leistung Arnold Mercators und diesem anschaulichen Werk aus der Frühzeit der Kartographie.“

Auch das sei, so die Historische, die bei ihrer Gründung ihren Mitgliedern erstmalig einen Nachdruck des Kunstwerkes von 1579 übergab, besonders bemerkenswert: Nach der Mercatorkarte gab es in Bottrop lange nichts, keine wesentlichen Planunterlagen. Abgesehen von zwei Zeugnissen (1717, 1795), brachte erst 1823 das neue ‚Preußische Kataster‘ die Gemeindekarte als eine brauchbare Unterlage aus dem Jahr 1823/24 von G. Döllinger heraus.

<sup>7</sup> Siehe Karte.